

Europäische Großstadregionen: Fachvortrag zur Stadt-Umland-Problematik

Am 5. Dezember organisierte das Europabüro des Deutschen Städte- und Gemeindebundes (DStGB) zusammen mit der Bürogemeinschaft der bayerischen, baden-württembergischen und sächsischen Kommunen einen Vortrag des Ersten Regionalrats der Region Hannover, Herrn Prof. Dr. Axel Priebes, zum Thema „Die Europäischen Großstadregionen und ihre Kommunen seit Anfang des 20ten Jahrhunderts“.

Städtewachstum und EU-Politik

Dr. Klaus Nutzenberger, Leiter des Europabüros des DStGB, begrüßte zur gemeinsamen historischen Veranstaltung des DStGB mit der Bürogemeinschaft und zeigte sich besonders erfreut, dass mit dem stellvertretenden Hauptgeschäftsführer Uwe Zimmermann und dem Beigeordneten Norbert Portz dieses Jahr zwei hochrangige Mitglieder des DStGB anwesend waren. Er schlug sodann den Bogen vom Zweckverband Groß-Berlin in der Zeit der Weimarer Republik bis zum Städtewachstum im Europa der Neuzeit.

Natalie Schweizer, Leiterin der Bürogemeinschaft, hob in ihrem Grußwort die besondere Bedeutung der Zusammenarbeit mit dem DStGB hervor und zeigte an den Beispielen Münchens und Stuttgarts die aktuellen Probleme deutscher Großstadregionen auf. Außerdem verwies sie auf die Aktualität des Themas, die sich 2016 in der deutlichen Schwerpunktsetzung der EU-Institutionen auf städtische Fragestellungen zeigte. Sie betonte die Wichtigkeit der Einbeziehung der kommunalen Belange auf EU-Ebene und die Notwendigkeit, auch den ländlichen Raum zu berücksichtigen.

Die Großstadregion und ihre Strukturen

Priebes erläuterte in seinem Vortrag die Entstehung und historische Herleitung des Prinzips der Großstadregion sowie die Notwendigkeit der Raum- und Städteplanung im historischen Kontext. Ferner zeigte er mehrere Möglichkeiten der modernen Konzeption einer Metropolregion auf.

Die städtische Raumplanung war zunächst eine Domäne der Sicherheitsbehörden bzw. wurde in einigen Fällen, etwa Reykjavik, sogar durch Ärzte vorangetrieben. Im Laufe der Zeit entwickelten sich in Europa verschiedene Konzepte, um das rasante Städtewachstum zu kontrollieren. Priebes identifizierte im Laufe des Abends für die Teilnehmer drei wesentliche organisatorische Antworten auf dieses Wachstum.

Als erstes beleuchtet er das Prinzip der Eingemeindung. Bei diesem werden in die Kernstadt angrenzende Gebiete einverleibt. Dabei berichtete Priebes auch von Fällen, in denen die Kernstadt sich weigerte, eine willige Gemeinde aufzunehmen, oder in denen mehrere Städte verschmolzen. Ein weiteres Mittel stellt die stadregionale Institutionalisierung dar. Priebes erläuterte diese Steuerung der Stadt-Umland-Beziehungen auf Makroebene am Beispiel des London County Councils. Dieses war von der britischen Regierung aus der Stadt London und Teilen der sie umgebenden Countys Middlesex, Surrey und Kent geschaffen worden, um eine Administration des Großraums Londons im 19. Jahrhundert zu ermöglichen. Als drittes Prinzip führte er die Verbandsstruktur an, für die er den Zweckverband Groß-Berlin sowie den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk als Beispiele benannte.

Schlussfolgerungen und Ableitungen

Die benannten Strukturen sind nach Priebes auch heute noch erkennbar und werden, in abgewandelter Form, weiterhin angewandt. Auch die modernen Metropolregionen lassen sich grob in eher lose Verbände und enger institutionalisierte Verwaltungseinheiten differenzieren. Insgesamt könne man zwar gewisse Gemeinsamkeiten in der Entwicklung feststellen, die Metropolregionen zeichneten sich aber durch unterschiedlichste Konzepte aus. Für die Zukunft stellte Priebes die Frage, ob es sinnvoll ist, das Land flächendeckend in Metropolregionen aufzuteilen. Auch regional bedeutsame Städte (sog. Regiopole) und Gebiete mit besonderen Eigenheiten können sehr erfolgreich sein und ihre Attraktivität gerade aus ihrer Eigenständigkeit schöpfen. (KI)